

Die Oberbadische

Lörrach

Festlicher Trompetenglanz

Die Oberbadische, 30.04.2018 16:02 Uhr



Michaela Hauke (Sopran), Heike Werner (Alt), Karl-Heinz Brandt (Tenor) und Manfred Blassmann (Bass) und Herbert Deininger (Leitung). Foto: Willi Vogl Foto: Die Oberbadische

Von Willi Vogl

Lörrach. Das jüngste Konzert der Lörracher Kantorei in der Christuskirche am Sonntag bot wieder ein eingängiges wie wirkungsvolles Programm aus dem Barockzeitalter: Gottfried Heinrich Stölzels Kantate „Singet dem Herrn“ und das Dettinger Te Deum von Georg Friedrich Händel.

Der fleißige Gothaer Hofkapellmeister Stölzels schrieb über 400 Kantaten. Aus traditioneller Sicht sind Kantaten im besten Sinne des Wortes sakrale Gebrauchsmusik. Zunehmend finden Stölzels Kantaten heute auch in Konzerten wieder Verwendung. Die 16-minütige Kantate „Singet dem Herrn“ zeichnet sich durch vertraute und kompakte Satzstandards des 18. Jahrhunderts aus und eignet sich damit vorzüglich für ambitionierte Amateurchöre wie die Lörracher Kantorei. Der Chor brachte ihre freundlichen Affekte in den Chorälen zu schöner Geltung. Mit der Schlusssaussage „...und schauen dich von Angesicht in ew'ger Freud und sel'gem Licht“, verströmten die engagierten Sänger getragene Zuversicht.

Im Barockzeitalter feierte man militärische Siege mit jubelnder Musik. Heutzutage ist dies schwer vorstellbar, in damaligen Zeiten jedoch war Musik ein staatstragendes Kulturgut und diente auch dem englischen König Georg II. als ein selbstverständlich genutztes Klangrequisit zur Machdemonstration.

Georg Friedrich Händel, ganz politisches Kind seiner Zeit, setzte mit dem Dettinger Te Deum dem Sieg der Alliierten Großbritannien, Kurhannover und Österreich gegenüber Frankreich ein kompositorisches Denkmal. Er hat die übliche Kantatenbesetzung mit Streichern, zwei Oboen, Fagott und kleiner Orgel zusätzlichen mit Pauken und drei Trompeten erweitert.

Das Dettinger Te Deum ist ein 15teiliger Jubelzyklus zwischen theatralischer Redundanz und höchst originellen Klangfindungen. Seine Vielgestaltigkeit mit massiven Tuttiklängen, kontrapunktischer Plastizität, artikulatorischer Klangmalerei und kammermusikalischer Reduktion erfordern eine fantasievolle wie ausbalancierte Erarbeitung. Die Interpretation Herbert Deiningers war solide, ließ jedoch zuweilen einige Wünsche hinsichtlich der dynamischen Kontrastmöglichkeiten und artikulatorischen Differenzierung offen. Vorzüglich musizierte insgesamt das Orchester Musica Poetica Freiburg. Blitzsauber intonierend und rhythmisch akkurat – auf Naturinstrumenten keineswegs selbstverständlich – verliehen die drei Trompeter dem Werk festlichen Glanz.

Das Solistenquartett mit Michaela Hauke (Sopran), Heike Werner (Alt), Karl-Heinz Brandt (Tenor) und Manfred Blassmann (Bass) zeigte sich in den Ensemblenummern bemerkenswert homogen und mit mitreißender Klangpracht. In den Einzelarien und Rezitativen überzeugten alle Vier gleichermaßen mit individueller wie angemessener Tongebung.